

5. Freejazzfestival, Gemeindezentrum Alte Kirche, Saarbrücken / Das Konzept passt. Free Jazz in Saarbrücken kommt an. Die sehr gut besuchten Konzerte des Festivals standen unter dem Motto „Celebrating the 80th Birthday of Charles Gayle, Trevor Watts & Joe McPhee“. Den Auftakt machte das mit Vervan Weston am Piano, John Edwards am Bass und Mark Sanders am Schlagzeug prominent besetzte Quartett des britischen Saxophonisten Trevor Watts, einem der Urväter der englischen Improv-Szene und Mitbegründer des SMO. Es lieferte routiniert-gekonntes Gruppen-Powerplay ohne allzu große Überraschung. Eingestreute, zurückgenommene Zwiesgespräche von Piano und Sopran pointierten den Ablauf, bezeugten die langjährige Verbundenheit und musikantische Raffinesse der Protagonisten. Auf eigenen Bahnen kreisten lange Zeit sowohl Sabir Maateen (ts, cl), als auch der kurzfristig für den erkrankten Juozas Milasius eingesprungene portugiesische Gitarrist Luis Lopez, nur gegen Ende ergaben sich musikalische Berührungspunkte. Den emotionalen Höhepunkt des Festivals bildete das Trio des junggebliebenen knapp 80-jährigen Joe McPhee mit John Edwards, Bass, und Klaus Kugel, Drums. Die Tradition der schwarzen Musik, der Blues, aber vor allem der Einfluss von Coltrane und Ayler prägen McPhees vibratoreiches Tenorspiel, immer wieder schneidend-scharf akzentuiert auch seine Pocket-Trompete. Emotional deshalb, weil McPhee das Konzert auch zur musiktherapeutischen Session umfunktionierte und nach dem Aylerischen Leitspruch „*Music is the healing force*“ singend spirituelle Botschaften an den kurzfristig ins Krankenhaus eingelieferten Charles Gayle sandte. Das Publikum skandierte gerührt den Namen des Erkrankten. Für das abgesagte Gayle-Konzert sprang ein ad hoc zusammengestelltes Quartett unter Michel Pilz ein. In keiner Phase war den inspirierten Musikern die fehlende Probezeit anzumerken. Der Bassklarinetist Pilz, der in den Sechzigern als Mitglied des Manfred Schoof Quintetts und des Globe Unity Orchestras reüssierte und der seine Saxophone scheinbar spielerisch-leicht beherrschende und noch immer unterschätzte Frank Paul Schubert trugen im Verbund mit Lokalmatador Stefan Scheib am Bass und Klaus Kugel zeitlos aktuellen Free Jazz ohne brachiale Kraftmeierei vor. Mehr der freien Improvisation ist das Kaluza Quartett zuzuordnen. Die aus dem Umfeld der Berliner Szene um Alexander von Schlippenbach stammende Gruppe, beeindruckte durch ausgewogenes Kollektivspiel, getragen vom flüssig-mehrstimmigen Vortrag des Posaunisten Christof Thewes im Verbund mit einem abstrakt-kürzelhaften, mitunter geradezu cool wirkenden Sound der Altistin Anna Kaluza. Großer, verdienter Bei-

fall auch hier, vor allem für den aus dem Saarland stammenden Thewes. Den Rauswerfer gaben Steamboat Switzerland. Die beinahe gesundheitsgefährdende Lautstärke des Trios aus Orgel, E-Bass und Schlagzeug sprengte fast den Festivalrahmen und war nicht jedermanns Sache. Die kompromisslose Mischung aus Hardcore, Metal und Noise übt indes einen fast hypnotischen Sog aus und nötigt Respekt ab durch ihr Radikalität und Energie. Das Programm, ergänzt durch weitere Konzerte (warum nicht im Festivalprogramm?), Vorträge und Workshop, ist auf dem Weg das deutsche Vision-Festival zu werden und findet hoffentlich eine Fortsetzung – trotz klammer Finanzen, wie der umtriebige Organisator Stefan Winkler verlauten ließ.

Manfred Schröfle

Cheeeese!!!

Rudresh Mahanthappa Quintet, BMW Welt, München / Packende Melodik, die ins geordnet Freie und in die Solos führt und in packender, mitsumbarer Melodik endet, nichts zu sehr ins Impro-Segment kippen lässt: Was Rudresh Mahanthappa in der letzten der sechs Matineen (sonntags um 11 Uhr) von BMWs Welt Jazz Award-Reihe lieferte, war das, wofür man ihn kennt und doch auch schätzt. Insgesamt vorhersehbar zwar, doch nicht spannungslos, richtig mitreißend mitunter. Der Altsaxophonist war mit einem Quintett da, das vor allem Material von „Bird Calls“ spielte, einer famosen Aufnahme, die ja auch schon fünf Jahre zurück liegt. Allerdings war es nicht ganz die Besetzung dieser Charlie Parker-Reminiszenz-Platte. Wenn man so will, ersetzte Rez Abbasi an der Gitarre den damaligen Trompeter Adam O’Farrill, Bobby Avey Mat Mitchell am Klavier. Sonst aber wie einst: François Moutin am Bass und Rudy Royston am Schlagzeug. Mahanthappa ist ein mit allen Wassern Gewaschener, er ignorierte die üble Akustik der Glaskuppel, indem er schlicht die Augen schloss, konnte sich sogar leisten, das Publikum um ein lauthales Cheeeese! zu bitten, das er mit seinem Smartphone in einer großräumigen Bewegung auffing. Er hatte Leute von Bedeutung und unterschiedlichen Profils bei sich: Abbasi agierte gestanden und unaggressiv, Moutin überaus expressiv, ein ganz und gar Großer, während Royston wunderbar an die alte Schule des Trommels erinnerte – an all deren Schlagkraft, an deren Rhythmus-um-jeden-Preis-Haltung. Das hatte Geschlossenheit und Klasse und brachte das Quintett ins Finale des Wettbewerbs, das am 4. Mai ausgetragen wird. Dort tritt man gegen das Maciej Obara Quartet an.

Susanne Müller

Crump/Laubrock/Smythe, Birdland, Neuburg / Wahrscheinlich sollte man dieses Trio als einen nicht zu geringen Beitrag zum besseren Verständnis aller improvisierten Musik sehen. Als eine Art Musterfolie gar. Drei Individualisten demnach, die eigene Positionen offenbaren, sich für sie in lauter Alleingängen stark machen, doch dann immer wieder überzeugend betonen, dass sie für Gemeinschaftssinn was übrig haben – nicht nur alleine, auch gemeinsam gut können. Zunächst aber scheint es an diesem Samstagabend in Birdlands kompaktem, akustisch ausgewogenem Kellergewölbe, als gäbe es eben lediglich drei Einzelstimmen: die eine elaboriert-forschende, mitunter auf überraschend sonoren Abwegen am Tenorsaxophon von Ingrid Laubrock; die andere, auf kraftvoll-vibrierende Klangqualität und rhythmische Bindung setzende des Bassisten Stephen Crump; und nicht zuletzt jene Stimme des derzeit sehr gefragten, in Gegenden der Neuen Musik forschenden Corey Smythe. Es sind Soundrandgebiete, in denen sich die drei ProtagonistInnen vor allem bewegen, harmonisch-melodisch liefern sie bloß Andeutungen, Möglich- und Denkmöglichkeiten. Laubrock entfernt das Mundstück und bläst hohltonig, dämpft das Horn, hütet sich vor emotionalem Ausbruch. Crump ist da nicht so strikt. Er leistet sich kurzfristig plastische Passagen, während Smythe im Grunde allzeit eigentümlich vorgeht. Zugleich flink wie abstrakt seine Klaviaturbehandlung, wennauch nicht bar eines Flows oder Schönklangs. Den Flügel, Birdlands Bösendorfer, hat er mit Plättchen präpariert. Immer wieder schlägt er parallel zu den Tasten die entsprechenden Saiten an, schab auf ihnen mit Karten, Metall, Hartgummibällen; mit Hilfe des im Flügel-Inneren angebrachten MIDI-Keyboards reichert er die Adrettheit des Bösendorfer mit einem Elektronik-Touch, mit dezent angebrachten, soundfördernden Dissonanzen und Schräglagen an. Dies hat Smythe natürlich nicht erfunden, doch gibt er dieser Vorgehensweise eigene, durch und durch musikalisch angelegte Kontur: Er tanzt nicht geradlinig, um die Ecken eher, aber er tanzt zweifellos. Schon jede der drei Triostimmen ist für sich äußerst hörensenswert, fesselnd; das ergibt insgesamt eine Vielstimmigkeit, wohl teilweise ein Neben-, nie aber direkt ein Gegeneinander. Ab und an kommt man kurzfristig zusammen, wird es dicht und simultan, ein-, zweimal mit Wucht sogar. Dann erreicht die Musik ein selten gehörtes Klangfarbenreichtum, potenziert die Individualitäten. Spätestens dann glaubt man an die Kräfte, die ein jeder/eine jede mit flexiblem Gehör und einer Portion Imagination entfalten kann; glaubt an Improvisation als Gestaltungsfaktor per se.

Adam Olschewski